



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

XXXVI Hauptst. Von der Stiftung der holländischen Republik.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

Der Herr von Thou, und die übrigen Geschichtschreiber beweisen die Falschheit dieser Vergiftung. Voltaire meyhet, er sehe deren Wahrheit. Das Wort des Prinzen von Oranien ist sein Bürge. Allein einige Seiten danach versichert er uns, dieser Bürge sey ein Mensch ohne Religion gewesen.

—————

XXXVI Hauptstück.

Von der Stiftung der holländischen Republik.

Ein kleiner, von Wässern schier überschwemmter Erdwinkel, dessen Einwohner in einem arbeitsamen und friedfertigen Wolfe bestanden, das keine andre Reichthümer, als das Einkommen seiner Wiesen und der Fischeren besas, und das in einer Zeit von drehsig Jahren eine der furchtbaresten Mächte von Europa wird, grose Kriegsheere auf die Beine setz, die Meere mit seinen Flotten bedecket, einen grosen Theil von Ostindien durch die Waffen bezwingt, sich zu einem selbstherrschenden Staate aufwirft, und endlich

endlich seinen vorigen Herren, deren Joch es abgeworfen hat, zur Stütze dienet; sehet! das ist dasjenige, so das sechszehnte Jahrhundert in der Aufrichtung der Republik Holland gesehen hat.

Die Unruhen, die aus den Abänderungen der Religion gemeinlich entstehen; die durchtriebene Verstellung eines Herren, der lutherisch gebohren war, hernach aus Staatsabsichten katholisch, und endlich, mit den Gegenständen seines Ehrgeizes zu seinem Zwecke zu gelangen, calvinisch ward; die Eifersucht der vornehmsten europäischen Mächte, die, um die Absichten der Spanier zu vereiteln, die Aufruhr der Holländer unterstützten; die unglaubliche Standhaftigkeit und Tapferkeit dieses zuvor wenig bekannten, und wenig gefürchteten Volkes; das waren die Mittel, die alle zu der Aufrichtung der Generalstaate der vereinigten Niederlande das Ihrige mit beygetragen haben.

Die neuen Kezerereyen waren, ungeachtet aller Vorsichtigkeit und Sorge Kaiser Karl des V, in einige Dertter der Niederlande heimlich eingeschlichen; und dieser
Fürst

Fürst hatte, selbige zu verbannen, die schärfsten Befehle ergehen lassen. Zu mehrerer Sicherheit der Religion, hatte er den Schluß gefasset, einige neue Bisthümer in Flandern aufzurichten. Philipp Herzog in Burgunde, Karl der Kühne, und hernach Maximilian, Karl des V Großvater, hatten schon eben dasselbige beschlossen: allein die immerwährenden Kriege, womit diese Fürsten beschäftigt gewesen, hinderten sie, ihr Vorhaben werckstellig zu machen. Karl der V, da er alle seine Staate abdankte, theilte seine Absichten und Vorsätze seinem Sohne und Thronfolger Philipp dem II mit, und empfahl ihm deren Ausführung. Philipp gab allen Absichten seines Vaters des Kaisers seinen Beyfall, und nahm sich Zeit, selbige glücklich ins Werk zu richten.

Da er nach Spanien verreisete, überließ er die allgemeine Verwaltung der Niederlande der Herzoginn von Parma, seiner Schwester, und gab ihr zu ihrem vornehmsten Rathe den Cardinal von Granvelle. Dieser Cardinal war einer der größten Staatsmänner seiner Zeit, ein Mann eines unendlich durchdringenden Geistes; den es
un-

unmöglich war, jemals zu hintergehen; der die Fähigkeit hatte, alles voraus zu sehen, alles zu ergründen, und die Absichten anderer immer zu hemmen; Kurz, er war der einzige Mann, den man in den Geschichten kennet, der vierzig Jahre nacheinander, und ohne die geringste Veränderung, das Vertrauen und die Gunst seiner Herren, und zwar solcher Herren, wie Karl der V und Philipp der II waren, behauptet hat.

Alle große Herren der Niederlande, die nach der allgemeinen Statthalterschaft getrachtet hatten, insbesondrer der Prinz von Oranien, und der Graf von Egmont, waren bey der Abreise des Königes übel zufrieden. Doch da er ihnen die Herzoginn seine Schwester als Statthalterinn hinterlies: dorsten sie sogleich ihr Misvergnügen nicht blicken lassen.

Der von dieser Prinzessin im Namen des Königes gethane Vortrag von Errichtung neuer Bisthümer, gab den Misvergnügten die erste Gelegenheit, und den ersten Vorwand, sich wider die Absichten und das Vorhaben ihres Oberhauptes aufzubauen. In dessen war dieser Vorwand nicht sehr scheinbar:

bar: denn deshalb wurden die Provinzen mit keiner Auflage beschweret. Es ward nur zum Unterhalte des Bischofes, so wie auch oftmahls in Frankreich geschehen ist, eine geistliche Pfründe bestimmet. Allein die Staate besorgeten, diese Menge der Bischöfe möchte ihr Ansehen schwächen; und die Keger, oder deren Gönnner fürchteten, dieselbe möchte den Lauf und die Fortpflanzung der Kekerer hemmen. Dies war die erste Quelle des Widerstandes, den die Statthalterinn von den Staaten wider die königlichen Befehle erfahren mußte.

Der Prinz von Oranien schien bey diesem Widerstande das Wenigste zu thun, und that wirklich das Mehrste. Das Erste, so er durch die Stände von der Statthalterinn begehren lies, war die Entfernung der spanischen Kriegsvölker, die in den Niederlanden lagen. Seine Absicht dabey war, die Statthalterinn durch diese Entfernung in etwas außer Stand zu setzen, ihren Befehlen das völlige Gewicht zu geben, und auf deren Vollziehung zu dringen. Die Prinzessin fragete den König ihren Bruder, wegen eines so häßlichen Punktes, um Rath. Philipp, aus Furcht, die Niederländer in
den

den Harnisch zu bringen. gab der Warnung einiger seiner Rätthe, und der Vorstellungen des Cardinals, der die Folgen davon zum Voraus einsah, ungeachtet, zu dem Aufbruche der Kriegsvölker seine Einwilligung. Als die Spanier abgezogen waren, that der Prinz von Oranien bey versammeltem Rathe den Vortrag: man möchte der Provinz Brabant, die bisher nur unter dem allgemeinen Statthalter der siebenzehn Provinzen gestanden, einen eignen Befehlshaber vorsehen. Er hatte sich unter der Hand Mühe gegeben, damit er selbst zum Befehlshaber dieses Herzogthums ernennet würde, und diese Befehlshaberstelle mit denen von Holland, Seelande, Friesland, Utrecht, und der Grafschaft Burgund, die er schon in Händen hatte, vereinbaren könnte. Granvelle merkte seine Absichten, und sagte ihm, es sey ihm nichts mehr zu begehren übrig, als auf dem Throne, und dem Könige selbst an der Seite zu sitzen (n).

Der Prinz von Oranien begriff gar wohl, daß Niemand wäre, der seine heimliche Absichten besser ergründete, und mehr im Stande

(n) Strada.

Stande wäre selbige zu hintertreiben, als Granvelle. Er war allso auf allerhand Mittel bedacht, ihn aus den Niederlanden zu entfernen. Er stellte ihn dem hohen Adel vor, als einen neuen Ankömmling, und Fremdling, der im Namen der Statthalterin im ganzen Lande den Meister spielte. Er redete mit dem Volke, mit den Bürgermeistern, und mit den Gemeinden der Städte von nichts, als von der Strenge und dem Stolze dieses herrschsüchtigen Staatsverwesers. Er schrieb an den König in Spanien, alle Uneinigkeiten hätten den Widerwillen, mit dem man Granvellen ansähe, zum Grunde. Endlich gab er der Statthalterin zu verstehen: das Volk sey wider den Cardinal allso aufgebracht, daß er seines Lebens nicht sicher sey; und die Entfernung dieses Staatsverwesers sey das einzige Mittel, die Gemüther in Ruhe zu bringen, und den Frieden herzustellen.

Die Statthalterin erschrock hierüber; und stattete dem Könige Bericht davon ab. Philipp, der einem so eilfertigen Begehren nicht allerdings trauete, und der die Treue und Fähigkeit seines Granvelles gar zu wohl kannte, konnte sich kaum entschließen,
in

in diese Forderung einzuwilligen. Indessen faßte er den Schluß, aus Begierde den Frieden in den Niederlanden zu erhalten, alles daran zu geben. Der Cardinal gieng nach Bisanz, der auf dem Todsbette liegenden Kanzlerin von Granvelle, seiner Mutter, beyzustehen. Kurz hernach verreisete er auf Befehl des Königes nach Spanien, wo er in den Sachen Italiens Staatsbeamter, und hernach Unterkönig von Neapel geworden.

Raum hatten die spanischen Kriegsvölker samt dem Cardinale die Niederlande verlassen: als die Reßer sich durch alle Provinzen ausbreiteten, und allenthalben Versammlungen hielten. Mit der Zahl wuchs hernach die Verwägenheit. Sie drangen in die Städte ein, plünderten die Kirchen, entheiligten die Tabernakel, zerbrachen die heiligen Bilder, verhergeten, verbrannten alles, was ihrer Raserey vorkam, vertrieben die Nonnen aus den Klöstern, ermordeten eine große Menge katholischer Priester, Ordensleute, und begiengen alle die erschrecklichen Ausschweifungen, die selbst die protestantischen Geschichtschreiber nicht
hab

haben verhöhlen, noch entschuldigen können (o).

Als die Prinzessin von Parma diese gräßliche Unordnungen vernahm: ward sie deßhalb von dem empfindlichsten Schmerzen gerühret. Sie versammlete den Rath der Stände, und die Meynung des Prinzen von Oranien gieng dahin, daß man die Gewissensfreyheit bewilligen sollte. Der Statthalterinn war es nicht möglich, ihren Beyfall dazu zu geben. Im Gegentheile entschloß sie sich, die Befehle Karl des V, ihres Vaters, wider die Reher aufs Neue öffentlich bekannt machen zu lassen. Diese Bekanntmachung, an statt daß sie dem Uebel hätte abhelfen sollen, hat es noch ärger gemachet. Da schrieb sie an den König, den Niederlanden sey nicht mehr die Güte einer Prinzessin, die Gemüther zu besänftigen; sondern die Tapferkeit eines an der Spitze eines Heeres befehlenden Feldherrn nöthig, die Aufrührerischen die Strafruthe empfinden zu lassen. Sie stand um die Entlassung von ihrer Stelle an; und Philipp bekleidete den Herzog von
Alba

(o) Emm. de Meteren Hist. des Pais bas. Seb. le Clerc. Hist. des Provinc. unies.

Alba mit ihrem Amte, der mit einem Heere von zwölf bis fünfzehntausend Mann in die Niederlande einrückte.

Dieser berühmte Kriegesmann, der von Natur zur Schärfe und Strengheit geneiget war, war kaum zu Brüssel angelanget: als er viele der vornehmsten Herren der Niederlande in Verhaft nehmen ließ. Als man dieses dem Cardinale von Granvelle hinterbrachte: fragete er, ob man sich auch der Person des Verschwiegenen (so nannte er den Prinzen von Dranien) versicheret hätte. Da man ihm mit Nein geantwortet, versetzte er gleich darauf: so hat der Herzog von Alba noch nichts ausgerichtet.

Der Herzog lies den Gefangenen den Proceß machen. Bey den gemachten Urtheilen war vielleicht mehr Gerechtigkeit, als Klugheit zu finden. Der Graf von Egmont, der Graf von Hornes, und einige Edelleute wurden enthauptet. Der Prinz von Dranien, der als ein Halsstarriger erklärt ward, nahm die Flucht nach Deutschlande, daselbst ein Kriegesheer auf die Beine zu richten.

Er kömmt bald danach mit ungefähr dreyßigtausend Mann, die zum Theile von

den protestantischen Fürsten Deutschlands besoldet wurden, in die Niederlande zurück, zieht die Provinzen, in denen er Befehlshaber war, mit zu seiner Meuterey, verbannet die katholische Religion daraus, läßt sich zum Statthalter dieser und noch einiger andern Provinzen erklären. Die Hugonotten von Frankreich begaben sich eben so begierig und eifrig, als die Protestanten von Deutschland, unter seinen Standarten in Dienste. Alle Feinde sowohl Philipp des II, als der katholischen Religion, leisteten ihm heimlichen Beystand, oder unterstützten ihn ganz öffentlich. Er hat den Krieg mit abwechselndem Glücke geführet, bis er endlich von Balthasar Gerharden ermordet worden.

Sein Nachfolger war im Kriege glücklicher als er, und fand mehr Beystand. Heinrich der IV, und die Königin Elisabeth griffen ihm oft mit Mannschaft und Gelde unter die Arme. Endlich gieng Spanien, von einem so verderblichen Kriege ermüdet, mit diesen unruhigen Köpfen einen Waffenstillstand ein; der bald danach in einen Friedensvertrag verändert wurde. Und das war die Zeit, da die holländische
Res

Republik selbst von Spanien als ein freyer und unabhängiger Staat erkannt wurde, so wie sie schon von bey nahe ganz Europa dafür erkannt worden war.

Dieser von uns gegebene Begriff des Ursprunges und der Aufrichtung der Republik der vereinigten Provinzen, fuset sich auf die bewährtesten Begebenheiten, die von den Protestanten nicht geläugnet werden können. Und dieses wäre schon zulänglich, die Abbildung dieser bekannten Staatsänderung, die der Herr von Voltaire uns beybringen will, üben Haufen zu werfen. Dennoch wollen wir noch einige Artikel untersuchen, die uns zeigen werden, daß seine ernsthafte Aussprüche und Erzählungen falsch, und auf ein Gerathwohl daher geschrieben sind.

„ Man kann es nicht in Abrede stellen.
 „ saget er, daß selbst Philipp der II ders
 „ jenige sey, der die Holländer genöthiget
 „ habe, eine so wichtige Rolle zu spielen.
 „ Seine blutdürstige Oberherrschaft war die
 „ Ursache ihrer Größe. Er war Sinnes,
 „ alle Gefäße abzuschaffen, nach seiner Will
 „ fuhr Schatzungen anzusehen, neue Bist
 thüm:

„ thümer zu errichten , das Rehergericht
 „ festzusetzen „.

Hier bindt Voltaire seinen Lesern Eins auf. Die blütigen Auftritte, und die Anordnung der Schakungen geschahen allererst unter der Statthalterschaft des Herzoges von Alba, der nach Margarethen von Parma ans Ruder kam. Die bekannte Bündniß, die die Unruhen und Aufruhr verursachte, ward lang davor, unter der Statthalterschaft dieser Prinzessin, zu Stande gebracht. Niemals hat Philipp der II einen Befehl bekannt machen lassen, der die Abschaffung eines Gesäzes, oder einer Freyheit zum Zwecke gehabt hätte. Die Beweise davon kann man im Strada nachsehen (p). Was die Errichtung der Bisthümer betrifft, so hat Philipp anders nichts gethan, als daß er dem von dem Kaiser, seinem Vater, gemachten Entwurfe, dessen Ausführung die Kriege gehindert hatten, gefolget ist (q).

„ Der König von Spanien bekennet in
 „ seiner Bannschrift wider den Prinzen von
 „ Oranien, daß er den Eid, den er den
 „ Nie

(p) Strada L. 2. 3.

(q) Strada L. 3.

„ Niederlanden gethan hatte, gebrochen
 „ habe. Er saget, der Papst habe ihn von
 „ diesem Eide frengesprochen.

Da haben wir unsern Voltaire auf einer
 schönen Verleumdung des Papstes, und
 Philipp des II erwischet. Es wird in des
 Königes Schrift weder von dem Bruche,
 noch von der Nachlassung des Eides ein
 Wörtchen gemeldet. Man kann das ganze
 Stück in den holländischen Jahrbüchern
 Johannis Le Petit, im IIten Bande,
 nachsehen (r).

„ Wilhelm von Nassau war Graf
 „ im Reiche, so wie Philipp der II Graf
 „ von Hollande. Nur war er, als Statte
 „ halter, Philipps Unterthan „

Man muß es gestehen: die Gleichniß ist
 ganz glücklich getroffen. Wer würde sich
 erfreuen zu sagen, daß ein französischer
 Herr, der in Deutschlande einige Lehngüter
 besäße, im Reiche eben das wäre, was der
 König von Frankreich in seinem Königreiche
 ist? Das ist aber der Fall, in welchem

B b 4

Wil-

(r) Chron. de Holl. Tom. II.

Wilhelm von Nassau, in Vergleich mit Philipp dem II sich befand.

„ Als die Spanier in der Belagerung
 „ von Harlem, den Kopf eines ihrer Ges-
 „ fangenen in die Stadt geworfen hatten;
 „ warfen die Einwohner ihnen eilf Köpfe
 „ von Spaniern mit der Aufschrift heraus:
 „ Zehn Köpfe für den zehnten Pfenn-
 „ ing, und der eilfte für den Zins. Als
 „ Harlem sich auf Gnade und Ungnade er-
 „ geben: liesen die Ueberwinder alle ober-
 „ keitliche Personen, alle Prediger, und
 „ über fünfzehnhundert Bürger auf-
 „ henken „.

Die Begierde, die Katholischen schwarz zu machen, vervielfältiget die Falschheiten. Der Protestant Meteren saget ausdrück- lich (s), der von den Spaniern in Harlem eingeworfene Kopf sey nicht von einem Gesfangenen, sondern von einem holländischen Befehlshaber gewesen, der in der Schlacht bey Duwerkerk, da er die Stadt entsetzen wollte, getödet worden. Aber eben dieser Geschichtschreiber bekennet die wilden Gegenfeindseligkeit:

(s) Meteren Hist. L. 4.

igkeiten der Belägerten, die da eilf spanische Gefangene abschlachteten, um deren Köpfe den Belägern heraus zu schicken. Die Unwissenheit kann einen Geschichtschreiber verächtlich machen: die Irrthümer können ihm die Glaubwürdigkeit benehmen: ein ungescheuetes, vorseßliches Verleumden muß ihn verfluchenswürdig machen.

Was die Zahl der nach der Einnahme der Stadt Harlem Getödeten anbelanget: so geht zwar Strada (t), der richtigste und sicherste unter den Geschichtschreibern, daß man die Prediger, und von den Rathsgliedern und Bürgern jene, die den Aufstand mit der größesten Hitze unterhalten hatten, ums Leben gebracht habe: doch läßt er die Zahl derselben in allem nicht über vierhundert hinaufsteigen. Meteren, der diese Belagerung bis auf die kleinsten Umstände beschrieb, saget ungefähr eben das (u). Man wird diese Strenge vielleicht als eine Grausamkeit ansehen; allein man wird sie zu entschuldigen beginnen, wenn man auf die Grausamkeiten, auf die Verunehrungen, auf die gottlosen Verhöhnungen der katholischen

B b 5

ischen

(t) Strada L. 7. (u) Meteren L. 4.

ischen Religion, die von den Belägerten während der Belagerung zum Spotte der Spanier auf den Stadtwällen getrieben worden sind, ein aufmerksames Aug werfen wird. Die Umstände davon kann man beyrn *Strada* nachlesen.

XXXVII Hauptstück.

Von der Verschwörung von Amboise.

Die Verschwörung von Amboise hat man als eine der gräulichsten und verwägensten Unternehmungen angesehen, dazu sich die Calvinisten jemals entschlossen haben. Sie hatte zum Gegenstande, sich der Person des Königes* zu bemächtigern; und den Prinzen von Guise, die das ganze königliche Ansehen in Händen hatten, und die zugleich die eifrigsten Vertheidiger, und die stärksten Säulen der Religion waren, das Leben zu nehmen. Beynahe zweytausend Mann, worunter über fünfhundert Edelleute gezählet wurden, sollten sich durch verschiedene Wege

* Franz des II.